Verlangt Frauen und Mädchen.

Verlangt:
Ein Mädchen als Köchin in einer kleinen Familie; kein Waschen und Bügeln; gutes Heim und guter Lohn. Nachzufragen in **Nr. 2937, Nord-Calvert-Straße.** (259—6t)

Verlangt:
Ein deutsches Mädchen oder ältere Frau für die allgemeine Hausarbeit, sowie eine Restaurant und „Short Order"-Köchin. Nachzufragen bei **Jos. Gisseldrecht im „Hotel Kelly," Nr. 1425, Nord-Charles-Straße.** (258—6t)

Verlangt:
Ein Mädchen für die Hausarbeit in einer kleinen Familie; zwei Mädchen gehalten und Wäsche ausgegeben; gutes Heim. Nachzufragen in **Nr. 2020, Eutaw-Place.** (258—9)

Verlangt:
Eine gute Köchin in einer Privatfamilie; kein Waschen und Bügeln; guter Lohn. Nachzufragen in **Nr. 1835, Linden-Avenue.** (258—9)

Verlangt:
Eine Frau als Köchin in einer Familie von vier Personen; muß etwas Englisch sprechen; guter Lohn und Heim. Nachzufragen in **Nr. 2733, St. Paul-Straße.** Calvert-Straßen-Cars fahren an der Thüre vorbei. (256—9)

Verlangt:
„Cash Girls" und „Bundle Wrappers"; nachzufragen im Büreau des Superintendenten, **Stewart & Co., Howard- und Lexington-Str.** (251—)

Verlangt Männer und Knaben.

Verlangt:
Ein Bäcker als zweite Hand. Nachzufragen in der **„Curtis Bay Bäckerei," Pennington-Ave. und Cedar-Straße.** (259—6t)

Verlangt:
Ein junger Mann in einer Bäckerei, um Pfannen zu reinigen und sich allgemein nützlich zu machen. Zu melden in **Nr. 209, Hanover-Straße, bei J. Pole.** (259—6t)

Verlangt:
Ein Mann für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen in **Nr. 610, Ost-Pratt-Straße.** (259—6t)

Verlangt:
Ein starker arbeitsamer Junge von etwa 18 Jahren, muß ein guter Arbeiter sein. Nachzufragen bei **Joel Gutman & Co., Nr. 112—122, Nord-Gutaw-Straße.** (259—9)

Verlangt:
Zwei Männer, um auf einer Farm zu arbeiten, müssen melken können. Nachzufragen bei **H. Gerken, Wilkens-Avenue und „Baltimore & Potomac Bahn".** (257—9)

Verlangt:
Ein starker flinker Junge. Nachzufragen Morgens zwischen 9 und 10 Uhr in **A. Rottloff's Buchladen, Nr. 129, West-Camden-Straße.** (254—9)

Verlangt:
500 Männer, um in allen Theilen der Stadt zu arbeiten. Nachzufragen **Monument- und Patterson-Straße, „The M. A. Talbott Co."** (254—9)

Verlangt im Allgemeinen.

Kost und Logis gesucht:
Von einer alleinstehenden alten Dame 1 oder 2 unmöblirte Zimmer mit Kost bei einer anständigen, braven deutschen Familie. Nachzufragen in **Nr. 34, Nord-Patterson-Park-Avenue.** (259—6t)

Deutsches Arbeits-Nachweisungs-Büreau.
Unter der Aufsicht der „Deutschen Gesellschaft." — Diejenigen, die deutsche Handwerker, Arbeiter und Dienstboten zu beschäftigen wünschen, wollen sich persönlich oder in frankirten Briefen an den Agenten der Gesellschaft, Johann D. Meyer, Zimmer 11½, Nr. 215—217, Courtland-Straße, wenden, welcher unentgeltlich Auskunft ertheilen wird. Sprechstunden von 1 bis 5 Uhr. (Jan27,13)

Stellengesuche.

Stellegesuch:
Ein deutsches Ehepaar sucht Stellung, die Frau als Köchin und der Mann für Hausarbeit. Nachzufragen in **Nr. 1458, Garrett-Avenue, Locust-Point.** (257—9)

Zu vermiethen.

Zu vermiethen:
Prächtige dreistöckige Häuser mit 9 Zimmern und Veranda. 3600 Block, Park-Heights-Ave. Gas und elektrisches Licht. Dampfheizung. Wäscherei. Rasenplätze etc.
L. Irving German,
Office, 202, Law-Bldg. 3700 Park-Heights-Ave.
(Jun30,13,T&S)

Zu verkaufen.

Zu verkaufen:
Eine Privatperson will ein Heinekamp „Upright"-Piano, in gutem Zustande, billig verkaufen. Nachzufragen in **Nr. 1729, Patterson-Ave.** (258—9)

Zu verkaufen:
Drei schöne Farmen in Baltimore-County, nahe der Stadt, mit guten Gebäuden, 15 Acker zu $3300, 50 Acker zu $3200 und 50 Acker zu $3500.
Ferner folgende Bargains in Anne Arundel-County:
38 Acker, 4 klar, 34 Wald, mit altem Wohnhaus, zu $575;
120 Acker, 105 klar, 15 Wald, gutes Haus, zu $1300;
130 Acker, 100 klar, 30 Wald, sehr gute Gebäude, zu $2100;
140 Acker, 130 klar, 10 Wald, gute Gebäude, zu $2200.
Näheres bei **Hermann Badenhoop, Nr. 111, Nord-Charles-Straße, Baltimore, Md.** (Sept1,13)

Zu verkaufen:
Zwei- und dreistöckige Häuser in allen Stadttheilen. Ferner Grundzinse und ausstehende Hypotheken. Nachzufragen bei **Hermann Badenhoop,** Grundeigenthums-Makler, **Nr. 111, Nord-Charles-Straße, Baltimore, Md.**
Auch **Schiffskarten** von und nach Deutschland sind hier zu haben. (Sept15,13)

Zu verkaufen:
Ein Haus mit 6 Zimmern, Sommerküche und Badezimmer, heißes und kaltes Wasser, Gas-Einrichtung; 14 Fuß Front; Grundzins $34 pro Jahr und in einer schönen deutschen Nachbarschaft gelegen. Nachzufragen in **Nr. 625, Nord-Montford-Avenue.** (258—6t)

Zu verkaufen:
Haus im 2500 Block Hollins-Straße; Grundstück 25 bei 131 Fuß; 8 Zimmer, Bad, Wasser-Closet, Kloakenkanal-Anschluß; Stall mit Raum für 4 Wagen, Heuboden etc. Alles in perfektem Zustande, wird billig verkauft. **Geo. P. Kneil, Nr. 1208, West-Baltimore-Str.** (258,60,2)

Zu verkaufen:
Ein großer Bargain — Nr. 2501, Oak-Str.; Eckhaus; 6 Zimmer, Bad u. Toilette, für $1300; $50 Baar und $20 pro Monat. **Graham,** 205 **Ost-North-Avenue.** (258,65)

Zu verkaufen:
Laden und Wohnhaus Nr. 518, Nord-Portstraße;
eine gute Lage für ein Grocerygeschäft. Nachzufragen an Ort und Stelle.
Edward J. Gallagher, Baumeister.
Büreau 2537 Ost-Monument-Straße.
(148—)

Zu verkaufen:
Ein Grocery-Laden mit gutem Geschäft; gute Nachbarschaft. Nachzufragen in **Nr. 420, Ost-Biddle-Straße.** (256—8)

Dies ist Ihre Gelegenheit
zur Erwerbung eines modernen zwei- oder dreistöckigen Hauses in guter Lage.
2200 Häusergevierte Ost-North-Avenue.
Bequem für alle Straßenbahn-Linien. Jedes Haus besitzt alle Einrichtungen, mit denen ein modernes Haus ausgestattet werden kann.
Täglich und Sonntags zur Inspektion offen.
Zimmer 61, Gunther Building,
(Sept5—) **Fayette- und St. Paul-Str.**

Zu verkaufen billig:
Häuser von $900 bis $1250; alle Verbesserungen; leichte Bedingungen; niedriger Grundzins. Nachzufragen **Ecke Pratt- und Sechste Straße, Highlandtown.** (Sept4,12M)

Zu verkaufen:
Nr. 723, 725, 727 etc., Gorsuch-Avenue. Lots 25 Fuß 5 Zoll bei 200 Fuß; drei Gevierte östlich von der York-Road; vollständig prächtig dekorirt; jede moderne Bequemlichkeit.
Nr. 115, 117, 119 etc., Nord-Patterson-Str., zwischen Fairmount-Avenue und Fayette-Str., ein Gevierte vom „Patterson-Park". Durchweg schön dekorirt; jede moderne Bequemlichkeit; zweistöckige Häuser. **Edward J. Stork, an Ort und Stelle,** oder **Nr. 86, Gunther-Building, Fayette- und St. Paul-Str.** (Feb9,13)

Guter Vergleich. — „Na, mein Lieber, haben Ihnen gestern Abend die Erzählungen unseres Försters imponirt? Der hat einen Mund, was?" — „Ja, das reinste Luglloch!"

Geld zu verleihen.

Anleihen auf Möbel und andere Sicherheiten
für 6 Prozent genau nach dem neuen Gesetze. Ganz privatim. **Richter, Nr. 210, Ost-Lexington-Straße,** „Bansant-Building."
In der Office wird Deutsch gesprochen.
(Juni16—)

1891. Aeltestes Etablissement. 1891.
Maryland Chattel Loan Association.
Albert Blume, jun., Geschäftsführer.
Calvert-Gebäude,
gegenüber dem Gerichtsgebäude,
Zimmer 229, 231 und 233 (2. Stockwerk).
Südost-Ecke Fayette- und St. Paul-Str.
Darlehen von $10 bis $500 auf Möbel, Pianos etc., ohne Entfernung derselben. Gesetzliche Raten. Keine Wucherei.
Md. Phone Courtl. 735. C. & P. St. Paul 2659. (Nov9,13,T&S)

Alle, welche Geld gebrauchen, sprechen hier vor. Anleihen auf Taläre, Möbel und Grundeigenthum. Im Vertrauen. Keine Loan-Office-Methoden. **„Baltimore Investment Co.," Nr. 120, Nord-Paca-Straße.** (278—)

Albert Vollmer's „Mozart-Männerchor-Halle," Nr. 1921—1925, Orleans-Straße.
Hauptquartier des „Mozart-Männerchors." Singstunde jeden Donnerstag Abend. Der „Mozart Bau- und Leih-Verein" versammelt sich jeden Montag hier. Chesapeake-Telephon — Wolfe 844 F. (April4,13)

Joseph Schwenger's Cafe,
2115, Calverton-Road, nahe Frederick-Ave.
Die besten Weine im Wellerd. Mahlzeiten zu jeder Zeit. Geschäftslunch eine Spezialität. — Hallen zu vermiethen. — Hauptquartier der „Soz. Liedertafel."

Henry C. Klein's Restaurant,
Nr. 216, Clay-, nahe Howard-Straße.
Vorzügliche Weine, Spirituosen u. Union-Cigarren. Bestes Bier am Zapf. Lunch für Geschäftsleute von 11.30 Vorm. bis 2 Uhr Nachmittags. Telephon, C. & P. — Mt. Vernon 8008 R.

Canton und Highlandtown.

Schmidt's „Eichenkranz-Halle," Ecke 3. und Gough-Straße.
Hauptquartier des „Bayern Kr.-Unt.-Vereins," „Eichenkranz-Damen-Vereins," „Cant. n Immerwährenden Bau- und Leih-Vereins," „Deutsche Gemüthlichkeit" und „Hefner-Conklade Nr. 478, J. O. H." Frisches Bier zu jeder Zeit. — C. & P.-Telephon: Wolfe 528 F.

Ehring's „Canton Liederkranz-Halle," Südwest-Ecke 3. Str. u. Fait-Ave., Canton.
Hauptquartier des „Canton-Liederkranz". Singstunde jeden Mittwoch Abend. Der Damen-Verein versammelt sich jeden Dienstag Abend. — „National"-Bier am Zapf. Chesapeake-Telephon — Wolfe 1453 F.

25 Meilen Eisenbahnschienen gelegt. — Die „Washington, Baltimore & Annapolis Elektrische Bahngesellschaft" ist in der angenehmen Lage, mittheilen zu können, daß alle Schienen von der Naval Academy Junction bis zur Grenze des Distrikts Columbia gelegt sind. Naval Academy Junction befindet sich in der Nähe des Ortes Odenton, an einem Punkte, wo die Annapolis-Zweigbahn mit der Baltimor-Washington-Bahnstrecke zusammentrifft, und beträgt die Länge der vollendeten Strecke 20 Meilen. Ungefähr fünf Meilen Schienen sind soweit von Baltimore nach der Junction gelgt und erübrigt es nur noch zwischen 12 und 15 Meilen, um die ganze Linie fertig gestellt zu sehen. Die schwierigsten Arbeiten, welche Brückenanlagen, Tunnels und die nöthigen Vorkehrungen, um einen Eingang nach Baltimore zu finden, einschließen, sind alle vollendet. Nur einige Brückenanlagen und Hochbahnarbeiten in der Nähe von Washington sehen noch ihrer Vollendung entgegen, doch sind alle Vorkehrungen an dieser Stelle getroffen, um unnöthige Zeitverluste zu vermeiden.

Die Bahnstrecke zwischen Baltimore und Naval Academy Junction bereitet absolut keine Schwierigkeiten und sind dort beinahe alle Arbeiten vollendet. Im Ganzen giebt es nur fünf Stellen, wo die Bahn die Landstraßen auf deren Niveau kreuzt. Diese befinden sich alle in Anne Arundel-County, deren Behörden der Bahn keine ober- oder unterirdischen Bahnanlagen gestatten wollten. Die Bahngesellschaft erwartet, ihren ersten Waggon in ungefähr 10 Tagen zu erhalten und sind dieselben von der Niles Waggon-Gesellschaft von Niles, Ohio, erbaut. Sie sind sämmtlich nach dem Pullman'schen System hergestellt und für große Fahrgeschwindigkeit berechnet. Die größten Schwierigkeiten zur Anlage der Bahngeleise ergaben sich bei'm Aufbau der erhöhten Bahnanlagen zwischen Scott-Straße und den in der Nähe von Westport befindlichen Geleisen der „B. & O. Bahn," da das Concret-Fundament in Folge Nachgebens des Bodens wieder erneuert werden mußte. Dies war mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden, da es mit Dynamit gesprengt werden mußte. Eine Zeitlang dachte man, daß das in der Nähe der Gwynn's Fälle befindliche Hochbahngeleise sich ebenfalls senken würde, doch hat sich dies glücklicher Weise noch nicht erwiesen.

Ableben. — In seinem 46. Lebensjahre starb gestern Hr. August C. Schäffer, Sohn von August Schäffer und der verstorbenen Minnie Schäffer. Die Beerdigung findet morgen Nachmittag 4 Uhr von der Wohnung seiner Schwester, Frau Minnie Stange, Nr. 720, Nord-Patterson-Park-Avenue, aus auf dem Baltimore Friedhof statt.

Gasolin-Explosion. — In der Wohnung von R. Katzko, Nr. 216, West-Camden-Straße, entstand gestern Nachmittag in Folge der Explosion eines Gasolinbehälters Feuer, das glücklicher Weise von der Feuerwehr rechtzeitig gelöscht wurde. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend.

Die feindlichen Waffen.

Humoristischer Roman von **Freiherr von Schlicht**

(Schluß.)

„Sei nicht so hart mit ihm," bat Marguerite mit leiser Stimme.

„Ich habe Dir nun schon oft genug gesagt: ‚Dienst ist Dienst,'" gab er unwillig zur Antwort, „kümmere Dich nicht um Dinge, die Dich nichts angehen."

Einen Augenblick später stand er Herrn von Bredow gegenüber, und er war ganz Vorgesetzter, als er fragte: „Sie wünschen, Herr Leutnant?"

Der schlug die Sporen zusammen und sagte: „Ich melde ganz gehorsamst die Verbüßung meiner auf Befehl des Herrn Oberstleutnants über mich verhängten siebentägigen Arreststrafe."

Diese Meldung Bredows war eigentlich überflüssig. Dienstlich war er nur verpflichtet, sich bei seinem direkten Vorgesetzten zu melden, höflicher aber war es auf jeden Fall, auch zu dem Oberstleutnant zu gehen, und Bredow hatte sich, während er seine Strafe verbüßte, überlegt, daß diese Meldung vielleicht einen guten Eindruck machen würde.

Sicher hätte er auch den gewünschten Zweck erreicht, wenn er nur nicht von der „auf Befehl des Herrn Oberstleutnants über ihn verhängten Strafe" gesprochen hätte — das klang ja beinahe so, als ob er selbst völlig unschuldig sei, als wenn er nur eingesperrt worden sei, weil der Oberstleutnant dies einfach befohlen hätte!

Da hörte denn doch wirklich der Supplementband von Meyers Konversationslexikon auf — der Oberstleutnant war über diese neue Frechheit, die nach seiner Meinung in den Worten des Untergebenen lag, einfach starr, um so mehr, als er sich sagen mußte, daß in Bredows Meldung doch ein ganzer Theil Wahrheit lag. Hätte er nicht auf der Strafe bestanden, so wäre es keinem Menschen eingefallen, Bredow wegen seines Benehmens einzusperren.

Am meisten ärgerte der Oberstleutnant sich darüber, daß er den Vorwurf, den Bredow ihm machte, ruhig einstecken mußte. Er bedauerte es lebhaft, aber grob werden konnte er hierfür dem Untergebenen nicht.

Grob werden wollen und nicht können ist aber der größte Schmerz, der einem Vorgesetzten widerfahren kann.

Aber Gott sei Dank fehlte es dem Oberstleutnant ja nicht an einer anderen Gelegenheit, dem Offizier deutlich zu werden.

Der Bredow war ja ein ganz infamer Kanarienvogel! Hatte der Oberstleutnant, wenn auch nur für eine Sekunde, daran gedacht, nicht allzu scharf mit dem Sünder in's Gericht zu gehen, sondern erst seine Entschuldigungsgründe zu hören, so ließ er jetzt, fast mit einem hörbaren Ruck, auch den letzten Gedanken an Milde und Nachsicht fallen — der Mensch verdiente keine Güte. Das war ja einer von jenen Leuten, die in ihrer Konduite ein „U. U.," „unbequemer Untergebener," verdienen — je schneller die aus dem Heere entfernt werden, um so besser ist es, und so sagte der Oberstleutnant denn als Antwort auf die gut gemeinte Meldung:

„Ich werde veranlassen, Herr Leutnant, daß Sie sobald wie möglich Ihren Abschied bekommen, das ‚Warum' wird Ihnen ja bekannt sein."

Hätte die Vorschrift es nicht verlangt, daß er in Gegenwart des Vorgesetzten still stände, so hätte Bredow in diesem Augenblick am liebsten den Arm des Oberstleutnants erfaßt und dessen Puls gefühlt.

Als der Bursche vorhin die Thür öffnete, hatte er in der Hand eine Champagnerflasche getragen, und so sagte sich Bredow denn jetzt im Stillen: „Der Oberstleutnant hat entweder zu viel oder zu wenig Sekt getrunken, ein drittes gibt es nicht."

Mit höchster Genugthuung betrachtete der Oberstleutnant die Wirkung, die seine Worte hervorriefen. „Jawohl, Herr Leutnant," fuhr er mit erhobener Stimme fort, „darauf waren Sie wohl nicht gefaßt? Ich sehe es Ihrem Gesicht an, ja, ja, es ist die alte Geschichte: Das Unglück reitet schnell, hinter einer Putzmamsell, ich meine —" verbesserte er sich, „alle Schuld rächt sich auf Erden, und keiner entgeht seiner gerechten Strafe. Das war so und wird immer so bleiben, merken Sie sich das, Herr Leutnant."

„Er hat wahrhaftig einen ganz, ganz kleinen Strich," dachte Bredow. „Schade, daß ich seine Rede nicht stenographiren und sie ihm morgen nicht vorlesen kann. Wenn ich nur wenigstens wüßte, warum er mir denn den Abschied verschaffen will, fragen will ich ihn doch wenigstens."

„Gestatten der Herr Oberstleutnant," begann er, aber der Oberstleutnant wintte mit der rechten Hand ab: „Ich gestatte Ihnen gar nichts, verstehen Sie, gar nichts, nicht das geringste. Wie kommen Sie denn überhaupt dazu, zu glauben, daß ich Ihnen etwas gestatten könnte? Sie haben Dienstauffassungen, Herr Leutnant, Dienstauffassungen, die mich geradezu mit Entsetzen erfüllen."

„Na, na, reite nur Schritt," dachte Bredow, „ganz so schlimm wird es wohl nicht sein."

„Sehr," donnerte da der Oberstleutnant plötzlich und unvermittelt mit solcher Stentorstimme, daß Bredow erschrocken einen Tritt rückwärts machte, „Herr, was haben Sie sich eigentlich dabei gedacht? Wollen Sie mir das vielleicht einmal sagen? Haben Sie denn gar keine Subordination und Disziplin, daß Sie nicht einmal die Allerhöchsten Bestimmungen respektiren? Haben Sie denn geglaubt, wir würden nichts davon erfahren oder es nicht zur Anzeige bringen? Herr, wo nehmen Sie denn eigentlich den Muth und die Frechheit her, auszugehen, solange Sie noch Arrest hatten? Heute Mittag ist Ihre Strafe abgelaufen — wie kommen Sie dazu, gestern Vormittag der Frau Dr. Schubring einen Besuch zu machen, wollen Sie mir das, bitte, mit der Ihnen eigenen Liebenswürdigkeit erklären? Ha? Ich bin wirklich sehr begierig auf Ihre Antwort."

„Es thut mir leid für Marguerite," dachte Bredow, „aber der Alte hat wahrhaftig einen Gehirnklapps, ganz richtig kann es doch bei ihm nicht sein."

„Nun, wird's bald?" drängte der Oberstleutnant, „irgend etwas werden Sie doch wohl antworten können? Was?"

„Ich gebe dem Herrn Oberstleutnant mein Ehrenwort," sagte Bredow mit fester Stimme, „daß ich von der ganzen Geschichte keine Silbe verstehe, ich weiß nicht, warum ich meinen Abschied haben soll, ich weiß nicht, warum ich gestern bei der Schubring gewesen sein soll —"

„Sie wollen doch wohl etwa nicht leugnen, daß Sie dort waren?" fragte der Oberstleutnant.

„Mein Wort darauf, ich war nicht dort," gab Bredow zur Antwort.

„Nun wird's immer schöner," sagte der Oberstleutnant.

Auf Bredows Stirn schwollen die Adern: „Herr Oberstleutnant, ich erlaube keinem Menschen, auch meinen Vorgesetzten nicht, einen Zweifel in meine Worte zu setzen, das verbitte ich mir."

„Nanu?"

Dieses Mal trat der Oberstleutnant einen Schritt zurück — daß ein Untergebener seinem Vorgesetzten etwas verbietet, noch dazu in einem solchen strengen, drohenden Ton, war ihm neu, das hatte es da unten in St. Avold nicht gegeben.

„Ich bitte und ersuche den Herrn Oberstleutnant, die in meine Worte gesetzten Zweifel zurückzunehmen," fuhr Bredow fort, „sollten der Herr Oberstleutnant dies nicht thun, so würde ich mich gezwungen sehen, meine Zeugen zu schicken."

Das wurde ja immer besser, das war ja die umgekehrte Regeldetri — anstatt, daß er grob wurde, wurde man ihm grob, noch dazu in seinem eigenen Haus!

Für einen Augenblick dachte er daran, dem Untergebenen die Thür zu weisen, das war das Einfachste, dann war er ihn los.

Aber für Bredow kamen dann die Sekundanten, das ging doch nicht, er konnte sich doch nicht auf ein Duell einlassen und, wie man zu sagen pflegt, „sich eine Kugel vor den Bauch schießen lassen." Er fand, daß das Geschoß viel besser im Patronenkasten als in seinem Magen aufbewahrt sei, und außerdem lag ja doch auch gar kein Grund zum Schießen vor, er hatte ja gar nicht die ernstliche Absicht gehabt, den jüngeren Kameraden zu beleidigen.

So reichte er denn Bredow die Hand. „Wenn meine Worte Sie gekränkt haben, nehme ich sie hiermit zurück, Herr Leutnant, nicht weil Sie mir drohen, sondern weil ich selbstverständlich Ihrem Ehrenwort, daß Sie nicht bei der Schubring gewesen sind, glaube. Wie die Dame dazu kommt, dann so etwas zu erzählen, ist mir ein Räthsel. Ich verstehe das nicht; daß die Marguerite sich aber so etwas erfindet, kann ich mir auch nicht denken, vielleicht beruht es auf einem Mißverständniß, oder die Schubring hat die Aeußerung nur gethan, ohne sich etwas dabei zu denken."

„Das wird es sein," stimmte Bredow ihm bei, „ich denke, wir lassen die Sache ruhen — aber," setzte er nach kurzem Besinnen hinzu, während ein leichtes Lächeln seinen Mund umspielte, „es wäre mir doch sehr lieb, wenn ich Ihr Fräulein Tochter einen Augenblick sprechen dürfte, um aus ihrem Munde zu hören, was die Schubring denn eigentlich alles über mich gesagt hat."

„Das versteht sich, das versteht sich," sagte der Oberstleutnant.

Er fühlte sich ordentlich glücklich, daß die Sache so verlief. Bredow war unschuldig, da brauchte er ihn nicht zu melden, hatte nicht nöthig, morgen wieder auf das Regimentsbureau zu gehen, und entging neuen Vorwürfen der Seinen. Auch daß es nicht zum Duell kam, erfüllte ihn mit Freuden — was hätte die Stadt, was hätten seine Vorgesetzten nur dazu gesagt? Dann wäre es ganz sicher mit seiner Karriere zu Ende gewesen, einerlei, ob er auf dem Kampfplatz blieb oder nicht. Jetzt hatte er doch wenigstens noch eine ganz, ganz kleine Hoffnung.

Der Oberstleutnant ging in das Eßzimmer, um Marguerite Bescheid zu sagen, daß Bredow sie zu sprechen wünsche. Er befand sich in solcher Aufregung, daß er es gar nicht bemerkte, wie Marguerite dunkelroth wurde und wie sie noch einen Augenblick zögerte, ehe sie die Stube verließ. Er sah die Blicke nicht, die die anderen sich zuwarfen, es fiel ihm gar nicht auf, daß Zastrow ihn nun, als er Marguerite folgen wollte, zurückhielt und ihm ein volles Sektglas hinschob: „Na, Du hast recht, mein Junge," rief er lustig, „trinken wir einmal, was kann das schlechte Leben nützen" — und dann erzählte er den Verlauf der Unterredung mit Bredow, und Zastrow hatte so viel zu fragen, daß der Oberstleutnant kaum alles beantworten konnte.

Wohl eine Viertelstunde war vergangen, als der Bursche in das Zimmer trat, um zu melden, daß Leutnant von Bredow den Herrn Oberstleutnant zu sprechen wünsche.

„Mein Gott, was will denn der schon wieder? Der ist doch eben erst fortgegangen."

Da fiel ihm plötzlich wieder ein, daß Bredow ja noch immer allein mit Marguerite in seinem Zimmer sei, und er stürzte davon.

Als er in seine Stube trat, rührte ihn beinahe der Schlag: Bredow hielt Marguerite umschlungen und bedeckte ihr Antlitz mit Küssen.

„Schau einmal einer an!"

Weiter kam der Oberstleutnant nicht, da hing Marguerite schon an seinem Hals: „Bitte, sag ‚ja,' Papa — Fritz liebt mich, er hat es mir eben gestanden, und ich, ich habe ihn ja so lieb. Und er, er liebt nur mich, er hat mir alles erzählt von der einen und von der anderen, er hat mir alles gesagt vor der Schubring und der Ohrt, und ich bin ihm gar nicht böse, gar nicht, ich habe ihn nur lieb."

Nun trat auch Bredow näher: „Marguerite hat Ihnen alles gesagt, Herr Oberstleutnant — ich bitte Sie hiermit in aller Form um die Hand Ihrer Fräulein Tochter."

Der Oberstleutnant machte sich aus den Armen seiner Tochter frei und sank auf einen Stuhl: „Macht, was Ihr wollt," sagte er endlich, „mir ist alles einerlei, ich spiele nicht mehr mit, ich kann aus dem heutigen Tag nicht mehr klug werden. Heirathet Euch, wenn es Euch Spaß macht, aber eins bedenke, Marguerite: als Tochter eines Infanterieoffiziers wirst Du von der anderen Waffe nicht freundlich aufgenommen werden."

„Das bitte ich meine Sorge sein zu lassen," gab Bredow fest und bestimmt zur Antwort, „ich werde es verstehen, meiner Frau die Stellung zu verschaffen, die ihr zukommt. Und dann noch eins: die Streitaxt ist begraben. Wir sind davon unterrichtet, daß wir durch Berken irregeführt worden sind, wir bedauern, was wir thaten, und werden unser Vergehen dadurch wieder gutzumachen suchen, daß morgen eine Deputation unseres Regiments dem Herrn Oberst der Infanterie eine Aufklärung unseres Benehmens gibt und um Verzeihung bittet. Wir bekennen uns insofern schuldig, als wir Berken leichthin geglaubt haben und es nicht der Mühe werth hielten, eine seiner Behauptungen auf ihre Wahrheit hin zu prüfen. Wir haben heute Mittag eine Offiziersversammlung gehabt, in der dies alles besprochen wurde; außerdem kann ich noch sagen, obgleich es ja nicht hierher gehört, daß Berkens Schulden, soweit sie unser Regiment betreffen, gestrichen sind."

Der Oberstleutnant war aufgesprungen und gab Bredow die Hand: „Hol' mich der Henker, anständige Jungens seid Ihr doch. Da sieht man wieder die Kameradschaft und die ritterliche Gesinnung. Na, das freut mich aber wirklich." —

Bredow hatte recht mit seinen Worten: „Die Streitaxt war begraben," aber mehr noch als durch die offizielle Aussprache am nächsten Tag wurde der Kampf in der Garnison dadurch beendet, daß sich die „etatsmäßigen Töchter" gleichmäßig auf die feindlichen Waffen vertheilten.

Ende.

Vom alten Borsig.

Der weltbekannte Lokomotivenkönig, der alte Geheimrath Borsig in Berlin, machte in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts eines Tages einen Rundgang durch die Fabrik und zwar während der Frühstückspause. Gemüthlich plauderte er hie und da mit einem der rüstigen Gesellen und kam dann auch zu dem schon bejahrten Vorarbeiter Gottlieb, einem seiner ehemaligen Schulkameraden. Der Graukopf frühstückte und zwar nicht schlecht; knusperiges Weißbrot, eine große Scheibe geräucherten Lachs, der zu damaliger Zeit sehr theuer war, und ein Schöppchen Portwein bildeten die angenehmen Bestandtheile der Gottlieb'schen Herzstärkung. Kopfschüttelnd blieb der Geheimrath vor dem Arbeiter stehen und meinte: „Na, Gottlieb, man sieht, daß Du Junggeselle geblieben bist! Solche Genüsse kann ich mir als Familienvater nicht gestatten, wenigstens nicht jeden Tag."

„Siehst Du," erwiderte der alte Arbeiter schmunzelnd, „ich hab' Dir's ja immer gesagt, daß ich's noch einmal weiter bringe als Du!"

Roman und Wirklichkeit.

Der berühmte englische Romanschriftsteller Georges Meredith führte ein sehr einfaches Leben. Endlich ließ er sich ein Haus bauen, das ganz entzückend, dabei aber recht klein war. Während dieses Haus gebaut wurde, erhielt er den Besuch einer jungen Dame, die ihm ein Empfehlungsschreiben von einem seiner Freunde brachte. Meredith empfing sie sehr freundlich und führte sie mit einigem Stolz durch das neue Haus.

Doch die Dame versetzte mit einem Ausdruck der Enttäuschung: „In Ihren Büchern beschreiben Sie stets große Burgen und reichgeschmückte Schlösser, und jetzt bauen Sie sich selbst ein so kleines Haus!"

„Das hat einen sehr einfachen Grund," versetzte der Romanschriftsteller, „Worte kosten nichts, aber Steine sind theuer."

Betrogene Monarchen.

Obwohl die Großen der Erde sorgfältig behütet und zuweilen abgesperrt werden, so sind doch auch sie vor der internationalen Zunft der Schwindler nicht bewahrt.

Der greise Kaiser von Oesterreich unternimmt täglich einen Spaziergang in den Palastgärten der Wiener Hofburg. Auf einem dieser Spaziergänge begegnete er zwei weißbärtigen Männern, die dem Aussehen nach Veteranen waren. Sie salutirten und erzählten ihm auf Befragen, daß sie Veteranen aus dem Kriege von 1848 seien. Ihre Erzählung war so mitleiderregend, daß der Kaiser, der von einer großen Herzensgüte ist, eine Anweisung über 1000 Kronen ($203) ausschrieb und einen Diener herbeirief, der das Geld sogleich holen sollte. Inzwischen plauderte er mit den Männern weiter und fragte sie nach ihren Erlebnissen im Dienste. Dabei zeigten sie sich aber außerstande, über gewisse Dinge Auskunft zu geben, verwirrten sich in ihren Aussagen immer mehr — und auf einmal machten sie sich aus dem Staube. Der Kaiser war über diese Begebenheit sehr erregt, sandte den Leuten einen Adjutanten nach, und es gelang, sie zu fassen. Sie stellten sich als zwei berufsmäßige Schwindler heraus, die sich durch graue Bärte ehrwürdig gemacht hatten; jetzt sitzen sie im Gefängnisse.

Dem König Georg von Griechenland begegneten auf einem einsamen Spaziergange fünf Offiziere, die die Gelegenheit ergriffen, um ihm Mittheilung zu machen, daß ihnen alles Avancement verschlossen sei, weil es ihnen an Mitteln fehle. Der König war durch ihre Geschichte bewegt und versprach, für sie zu thun, was in seiner Macht stünde. Er forderte sie auf, ihm in den Palast zu folgen, damit er von ihrem Namen und ihren näheren Verhältnissen Kenntniß nähme. Das paßte aber den Herren nicht; sie wurden sehr zudringlich und drohten schließlich mit Gewalt. Zum Glück kam in diesem kritischen Augenblick — es dunkelte bereits — eine Abtheilung Infanterie in der Nähe vorbei, die der König zu seinem Schutze herbeirufen konnte. Die vermeintlichen Offiziere erwiesen sich als geübte Straßenräuber.

Dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien ging ein Privatsekretär mit einer ganzen Anzahl wichtiger geheimer Schriftstücke durch, die er sich zu verschaffen gewußt hatte. Von Wien aus schrieb er dann dem Fürsten und verlangte die Kleinigkeit von 800,000 Francs für die Auslieferung der Dokumente. Fürst Ferdinand setzte sogleich die österreichische Polizei in Bewegung, aber der Erpresser hatte sich bereits nach Rußland verzogen, und so hat der Fürst schließlich doch ein recht hübsches Sümmchen bezahlen müssen.

Ein Mann aus Barcelona, Spanien, schrieb an die Hohe Pforte in Konstantinopel, er habe eine große Verschwörung gegen das Leben des Sultans entdeckt und sei in der Lage, die Schuldigen auszuliefern, wenn man ihm 4000 Francs Vorschuß auf die Reisekosten gebe. Der türkische Generalkonsul in Barcelona wurde angewiesen, die Summe auszuzahlen und dem Spanier außerdem noch fernere 2000 Francs in Aussicht zu stellen, falls er sein Versprechen erfüllte. Der Spanier nahm vorläufig die 4000 Francs und ward nicht mehr gesehen.

Gedankensplitter.

Sich bemerkbar machen, ist der halbe Erfolg.

Jeder ist seines Glückes Schmied — aber auch der Schmied muß Glück haben.

In mancher Liebe ist man nicht mit seinem Herzen treu, sondern mit seiner Eitelkeit.

Es gibt Grobiane von zartem Empfinden, zärtliche Menschen von innerer Rohheit.

Herzlichkeit ist ein Band, Höflichkeit eine Wand.

Erst im Munde des Dichters wird das Weib zur Krone der Schöpfung.

Ironie ist der Likör nach dem Gastmahl des Lebens.

Es gibt Leute, die sind wie ein mit Hotelmarken vollgeklebter Reisekoffer. Man braucht nur in ihre Nähe zu kommen, gleich erfährt man: „Ich war in London, Neapel, Athen, Tokio ...."

Wer sein „Herz" immer im Munde führt, hat es sicherlich nicht auf dem rechten Flecke.

Auch das Herz braucht einmal seine Regentage.

Versprechen ist oft nur die feinere Form vom Lügen.

Na also!

Ein junges Ehepaar hat den ersten Streit hinter sich, und das Gewitter hat sich noch nicht ganz verzogen. Beim Mittagessen holt der Gatte ein Haar aus der Suppe heraus. Gatte: „Als Junggeselle fand ich so etwas nie." — Gattin: „Nun, ich habe in der Ehe auch schon ein Haar gefunden."

Päße zur Reise in's Ausland besorgt E. Raine, Nr. 413, Ost-Baltimorestraße, nahe Custom House Ave.

Rundesergeant John J. Strott feiert sein 19-jähriges Dienstjubiläum. — Rundesergeant John J. Strott vom mittleren Polizeidistrikt feierte gestern den 19. Jahrestag seines Eintritts in den Dienst. Durch sein liebenswürdiges und leutseliges Wsen hat er sich unzählbare Freunde erworben, welche hoffen, daß seine Beförderung zum Polizeilieutenant nicht allzu lange auf sich warten läßt. Strott erhielt seine Ernennung als Probepolizist am 15. September 1888 und durch harte Arbeit und durch strikte Befolgung der ihm auferlegten Pflichten wurde er schon nach einigen Monaten zum regulären Polizisten befördert. Seine Thätigkeit als solcher war von Erfolg gekrönt, als am 11.